

Wald trat die junge Hausfrau selber ein, ihr Töchterchen an der Hand. Verwundert schaute das Kind zu dem fremden Manne hinauf. Schwarze Leute sind ihm ganz vertraut, die sieht es alle Tage. Es plaudert mit ihnen in ihrer Sprache, hat auch einen Namen, Kalunde, d. h. das Wölkchen, von ihnen bekommen. Aber ein weißes Gesicht sieht es nur selten, außer bei Vater und Mutter, und mit weißen Kindern spielt es wohl nur ein- oder zweimal im Jahr. Die Mutter hieß mich herzlich willkommen. Sie freute sich über den Besuch und klagte, daß es so einsam sei im Walde. Aber tapfer hält sie stand an ihres Gatten Seite, eine treue Gehilfin seiner Arbeit, und macht ihm in der Fremde sein Haus zu einer Heimat.

Der Hausherr wollte noch in der Pflanzung. Für viele Hände gibt es dort täglich zu tun. Das Unkraut muß gehackt und fortgeschafft und der Boden muß gelockert werden. Die Waldbäche werden über die Pflanzung geleitet, um sie in trockener Zeit zu tränken. Neue Stücke Waldes müssen ausgerodet und bepflanzt werden. Haben aber die Kaffeebeeren eine bläulichrote Farbe erlangt, dann ist die Zeit der Ernte da, und schwarze Frauen sammeln die Frucht ein. Über aller Arbeit muß das Auge des Leiters wachen. Er duldet keine Faulheit. Streng ist er, aber auch gerecht und milde. Darum lieben ihn seine Arbeiter und tun gern, was er befiehlt.

Erst die Mittagstunde führte ihn zu kurzer Erholung ins Haus. In Familienkreise saß ich mit am Tische, und wir sprachen von der fernern Heimat und von der Arbeit in den Kolonien. Ich kostete auch von dem Kaffee, der auf der Plantage wächst, und fand ihn von gutem Geschmack, so daß er den guten Ruf wohl verdient, den er als deutscher Kolonial-Kaffee daheim schon hat.

Als ich aufbrechen wollte, geleitete mich das gastfreundliche Ehepaar mit seinem Töchterlein noch ein gutes Stück Weges das Thal hinab, immer zwischen reichtragenden Kaffeebäumen hin bis zu dem Hause, in dem die gepflückten Beeren zubereitet werden. Zuerst wird ihnen ihr dunkelrotes Kleid ausgezogen. Dabei springen aus jeder Beere zwei Kaffeebohnen heraus. Aber um jede Bohne sitzt noch, wie ein enges Hemd, ein bitteres Häutchen. Ist auch dieses entfernt, so werden die Bohnen getrocknet und nach ihrer Größe ausgelesen. Schließlich werden sie in Säcke gepackt und wandern auf den Köpfen von schwarzen Trägern nach der nächsten Hafenstadt, um von dort über das Weltmeer zu uns nach Deutschland zu reisen.

Mit Freude ließ ich mir alles erklären. Ich sah, wie hier, im fernern Urwald, deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit eine Arbeit tun, die auch uns in der Heimat zugute kommt. Dann nahm ich Abschied von Kalunde und ihren Eltern, führte mein Pferd den Berg hinauf und ritt weiter, immer weiter durch den schweigenden Wald.